

Im Studium rücken Praxis und Theorie enger zusammen

Medizinstudenten üben in Trainingszentren ärztliche Fähigkeiten, die früher erst im Praktischen Jahr am Krankenbett erlernt werden mussten.

von Marike Wallach und Jürgen Brenn

Norbert Famulla schwitzt. Er hat eine klaffende Wunde vor sich. Seine Hände zittern leicht, als er eine Krummnadel durch die Haut sticht und vorsichtig den Faden durchzieht. Famulla hilft mit der Pinzette nach, zieht den Faden stramm und macht einen Knoten. Mit fünf Stichen ist die Wunde geschlossen. Philip Mattes schaut ihm dabei kritisch über die Schulter und gibt dem Medizinstudenten der Heinrich-Heine Universität in Düsseldorf ganz ruhig Tipps und Hilfestellungen. Der Patient hatte keine Lokalanästhesie bekommen, aber dennoch nicht gezuckt. Dank kann Famulla auch nicht erwarten. Denn seine ersten Nahtübungen machen der Student und seine Kommilitonen seit kurzem in einem „Trainingszentrum für Ärztliche Fertigkeiten“. Die medizinische Fakultät in Düsseldorf hat, wie viele andere Hochschulen, ein so genanntes Skills Lab eingerichtet, damit die Studentinnen und Studenten medizinische Fertigkeiten (englisch: skills) an Dummies oder Mitstudenten unter Anleitung von Tutoren trainieren können.

Gesprächstraining

„Die Verbindung zwischen Theorie und Praxis ist sehr wichtig“, sagte Ärztekammerpräsident Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe bei der Eröffnung der zehn Übungsräume in Düsseldorf. „Die Ausübung des Arztberufes ist mehr, als Mediziner zu sein“, erklärte der Präsident der Bundesärztekammer und der Ärztekammer Nordrhein. Er betonte, dass neben der kurativen Medizin auch Prävention, Rehabilitation und palliative Aspekte zum Spektrum des Arztberufes gehörten. Die Medizin sei eine Erfahrungswissenschaft, die sich wissenschaftlicher Methoden bedient und dabei auf Disziplinen wie die Philosophie, Theo-

logie oder die Kommunikationswissenschaft zurückgreift, so Hoppe.

Mit Videokamera und Laienschauspielern werden in einem Raum des Düsseldorfer Trainingszentrums Gesprächssituationen zwischen Arzt und Patient nachgestellt und hinterher analysiert. Das Verhalten in schwierigen Gesprächssituationen müsse früh trainiert werden, erklärt Dr. Thomas Rothhoff, der Leiter des Zentrums. Im „Sprachlabor“ üben Studenten unter Anleitung von Mitarbeitern der Psychosomatischen Klinik in Rollenspielen, wie sie als Ärztinnen und Ärzte schlechte Diagnosen einfühlsam mitteilen oder wie sie auf heftige Gefühlsausbrüche der Patienten reagieren können.

Fünf Sinne schärfen

Wie bedeutend diese Kompetenzen für den Arztberuf sind, haben auch andere Universitäten in Nordrhein erkannt. Das Skills Lab „Aixtra“ der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen bietet einen Vorbereitungskurs für Studierende im Praktischen Jahr oder im Blockpraktikum an. Auch hier üben Studenten, was Teamwork bedeutet, wie sie effektiv kommunizieren und zielgerichtet handeln können. Daneben erlernen sie handwerkliche Fertigkeiten, die jeder Arzt beherrschen muss.

Die Studenten trainieren, wie der Schallkopf über den Körper geführt wird,

um ein klares Bild zu liefern, sie punktieren Venen oder lernen, wie in der Praxis eine körperliche Untersuchung ablaufen muss. Denn trotz aller technischen Geräte werden „90 Prozent der Diagnosen mit den fünf Sinnen gemacht“, sagte der Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf, Professor Dr. Dr. Bernd Nürnberg,

Die am 1. Oktober 2002 in Kraft getretene Approbationsordnung für Ärzte sieht ausdrücklich praxis- und patientenbezogene Ausbildungsbestandteile vor. Was Ärzte früher im Praktischen Jahr und der „Arzt-im-Praktikum“-Phase erlernten, hat sich heute zum Teil ins Studium verlagert. „Wertvolle Zeit des klinischen Lernens während des Praktischen Jahres geht nicht für Basiswissen verloren“, sagte die Studiendekanin der medizinischen Fakultät Düsseldorf, Professor Dr. Stefanie Ritz-Timme.

An der Universität zu Köln können Medizinstudentinnen und -studenten ärztliche Praxis am Kölner Interprofessionellen Skills Lab (KIS) trainieren. Im Vordergrund steht nicht nur das Handwerkliche. „Die Studierenden lernen, ihre tatsächlich vorhandenen Fertigkeiten besser einzuschätzen.“, so Dr. h.c. (RUS) Christoph Stosch, Leiter des KIS. Fühlen sich die Teilnehmer nach erfolgreich absolviertem Kurs noch nicht sicher genug, können die Studierenden des Uniklinikums Essen im eigenen Skills Lab in so genannten Selbstlernzeiten üben. Tutoren stehen ihnen dabei beratend zur Seite.

Die Zentren bieten den Studenten einen weiteren Vorteil. Anette Neumann, Medizinstudentin im 11. Semester an der Universität Duisburg-Essen: „Die Kurse sind auch eine sehr gute Prüfungsvorbereitung.“ Das gelte besonders im Hinblick auf neue Prüfungsformen, bei denen praktisches Faktenwissen abgefragt wird.

Rund die Hälfte der medizinischen Fakultäten in Deutschland hat bisher ein Skills Lab eingerichtet. In Nordrhein bieten bereits vier Unis die neue Lernmöglichkeit an. An der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ist ebenfalls ein Trainingszentrum geplant. Dass die Universitäten in diese Einrichtungen investieren – in Düsseldorf knapp 200.000 Euro – hat einen weiteren Grund: Die Unis stehen untereinander im Wettbewerb und konkurrieren um Studenten, die Studiengebühren in die Kasse spülen. Im Gegenzug erwarten die Kommilitonen auch etwas für ihr Geld.



Der Umgang mit dem Schallkopf will geübt sein. Zum Training solcher praktischen Fertigkeiten haben vier nordrheinische Universitäten Übungsräume für die Studenten eingerichtet. Foto: bre